Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 40. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Mittwoch den 19. Mai 1909. **34. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachung.

Die Hufbeschlagprüfungen vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden regelmäßig am zweiten Mittwoch eines jeden Vierteljahres statt. Die nächste Prüfung ist demnächst am 14. Juli 1909. Die weiteren Angaben über den Ort und die Schmiede werden den Prüflingen durch die Ladung bekannt gegeben.

Herr Veterinär-Rat Blome, welcher als Regierungskommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. Die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtsschein).
2. Die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirk der Prüfungskommission sich aufgehalten hat.
3. Die Versicherung, daß er innerhalb der letzten 6 Monate einer Hufbeschlagprüfung nicht erfolglos sich unterzogen hat.
4. Die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein.

Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mk. Prüfungsgebühr porto- und bestellgeldgebührenfrei an die Königliche genügende Entschuldigung im Termin nicht erscheint oder die Regierungs-Hauptkasse in Arnsberg mit dem Vermerk „Gebühr für Hufbeschlagprüfung" einzureichen.

5. Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einsendung der Quittung und des Posteinlieferungsscheines in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne Prüfung nicht besteht.

Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung hat der Prüfling ein Rinnenmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszug, die Schmiedeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

Arnsberg, den 4. Mai 1909.

Der Regierungs-Präsident.
J. A.: gez. v. Blomberg.

Wochenschau.

Alles was bis jetzt aus den unendlich gründlichen Beratungen über die Reichsfinanzreform herausgekommen ist, bezeichnet man am besten mit einer großen Null. Aber dennoch spricht man davon, und man kann es auch schüchtern in etlichen Blättern angedeutet finden, daß trotzdem „Opfer" fallen werden. Natürlich keine Geldopfer! Behüte! Da passen sie alle auf, daß dies Schrecklichste nicht eintrete! Nein, es handelt sich hier bloß um — „Menschenopfer." Es scheint, daß auch in der traurigen Reichsfinanznotatmosphäre der gute deutsche Humor nicht fehlen soll. Lucanus, oder vielmehr sein Nachfolger Valentini, der Erbe der „Ministerialschlenkermaschine," soll nämlich bald in Tätigkeit treten, vorausgesetzt, daß das Gerücht stimmt, das natürlich von „wohlunterrichteter Seite" kommt, der Sturz des Reichsschatzsekretärs Dr. Sydow werde als wahrscheinliche Lösung des Konfliktes zwischen den Konservativen und der Regierung bezeichnet. An einen Sturz des Reichskanzlers denkt man offenbar also auch in diesen Kreisen nicht mehr. Aber es rast der See und will sein Opfer haben, und so soll es also, wie die Fama sagt, wenigstens Herr Sydow sein.

Doch warum Sydow? „Dies Kind, kein Engel ist so rein." Was hat denn Herr Sydow getan? Seitdem dieser Staatsbeamte aus seinem früheren Tätigkeitskreis zur Sanierung der Reichsfinanzen in das Reichsschatzsekretariat abkommandiert worden ist, hat Herr Sydow noch nichts anderes getan, als nur gearbeitet, gedacht und wieder gearbeitet, und er hat sich allmählich sogar eine gewisse Sympathie bei dem Volke errungen, soweit man einem Finanzminister, der auf Steuern sinnt, überhaupt Sympathie entgegenbringen kann. Die Tätigkeit dieses Mannes war offenbar nur sachlicher, sozusagen nur wissenschaftlicher Natur, eine Tätigkeit niemand zu Leid und niemand zu Liebe. Es ist zudem anzunehmen, daß gegenwärtig kaum ein zweiter Mann im Reiche zu finden wäre, der eine tiefere Einsicht in das wirre Finanzproblem hätte, als gerade dieser fleißige, arbeitskraftvolle Herr von Sydow. Und dieser Mann soll „springen". Warum? Stört seine wissenschaftliche Sachlichkeit etwa die dunklen Interessenkreise der wackeren Konservativen? Was hat Herr Sydow denn getan? Er hat Geld verlangt, und da er als Quelle für den Goldstrom die vielbesprochene Erbanfallsteuer aufgestellt hat, die den Agrariern nicht behagt, soll er gestürzt werden. Dabei vertritt Herr Sydow sogar die ausdrückliche Meinung und den einstimmigen Wunsch der verbündeten Regierungen! Da die Konservativen diese nun nicht stürzen können, weil dann ihr Renommee als „Stützen des Thrones" stark ins Wackeln geriete, so soll Herr Sydow, vielleicht der einzige Einsichtige in der Finanzfrage, noch kälter gestellt werden, als er an und für sich schon steht! Allein das Volk denkt anders über Herrn Sydow, den unschuldvollsten von allen. Es rechnet es ihm hoch an, daß er in der schlimmen Lage des Vaterlandes so standhaft bis jetzt ausgehalten hat und seine Pflicht tut, und den Nörglern den ganzen Quark nicht schon vor die Füße geworfen hat. Man ist gespannt, ob das Gerücht von der „Opferung" des Herrn Sydow nicht sich doch noch als „Ente" erweist, zumal die Torheit dieses Streiches insofern auf der Hand läge, als der eventuelle Nachfolger, vorausgesetzt, daß sich überhaupt einer finden läßt, doch ebenfalls nichts anderes tun könnte, als auch wieder Geld zu fordern, wozu er natürlich nicht minder fest auf der Erbanfallsteuer bestehen müßte, wenn anders die strikte Erklärung des Reichskanzlers und der verbündeten Regierungen, ohne diese Steuer sei die Sanierung undenkbar und diese müsse durchgeführt werden, nicht als von den Konservativen in den Wind geblasen betrachtet werden sollte. Der Plan von „Sydows Opferung" erscheint im höchsten Grade „geistvoll", ja sogar so pyramidal gescheit, daß man nach all dem, was bis jetzt nicht geschehen ist, denken müßte, daß er — wirklich durchgeführt werden wird.

Allein verlassen wir den muffigen Dunstkreis der agrarisch-konservativen Reichsfinanzproblematiker und folgen wir lieber Kaiser Wilhelm nach dem blauen sonnigen Süden, aus dem er jetzt allmählich zurückkehrt. Kaiser Wilhelm hat in seinem schönen Achilleion auf Korfu Erholung gesucht und sich an den linden Lüften des Südens gelabt und befindet sich jetzt auf der Heimreise. In Brindisi hatte der Monarch eine Begegnung mit Italiens König, Viktor Emanuel, der die Presse eine große politische Bedeutung beilegt. Und warum auch nicht? Der Dreibund bedurfte für die Italiener offenbar einer kleinen Auffrischung. Nun, diese waren ja rasch wieder Feuer und Flamme und freuten sich schließlich sogar, die Dritten im Bunde sein zu dürfen, nachdem sie gesehen haben, daß die deutsche Nibelungentreue sich doch idealer ausnimmt, als die politische Courtisanenkoketterie der unberechenbaren capriziösen Mamsell Italia, der niemals zu trauen ist, ausgenommen höchstens, wenn der Dreibund einmal in die Lage käme, die deutsche Nibelungentreue da zu bewähren, wo lediglich Italiens Geschäfte allein besorgt würden.

Von Brindisi ging die Fahrt des Kaisers nach Pola, wo die österreichische Flotte der „Hohenzollern" ihren Gruß entbot, und von Pola ging es nach Wien, der fröhlichen Kaiserstadt an der schönen blauen Donau. Da gab es ein gewaltiges Fest! Und Wien versteht sich auf Feste, namentlich, wenn es von Herzen geht. Ganz Wien prangte im Festschmuck, es herrschte schon Tagelang vorher die gehobenste patriotische Stimmung; denn das Fest der deutschen Nibelungentreue, das sollte im Vaterlande des Getreuesten der Getreuen, des edlen Markgrafen Rüdiger von Bechlaren, in erhebendster Weise dahinrauschen. Schöne Tage darf der alte gute Kaiser Franz Josef noch sehen. Etwa ein Jahr ist es her, daß das Deutsche Reich durch seinen Kaiser und seine deutschen Bundesfürsten dem österreichischen Staatsoberhaupt seine Glückwünsche zum sechzigjährigen Regierungsjubiläum darbrachte, und die Welt staunte über die glänzende Fürstenversammlung in Schönbrunn, die den Bundesfreund ehrte. Und jetzt dürfen die beiden Kaiser des Bundes ein Siegesfest des Friedens feiern, und Franz Josef in seinem weißen Haar darf sich glücklich preisen, daß sein spätes Alter wenigstens nicht durch wilde Kriegsstürme gestört wurde. Das ist mehr als nur ein politisches Fest, es ist vielmehr eine große menschliche Feier, eine Siegesfeier deutschen Kulturwillens, der den Völkern Europas den Frieden aufzuzwingen vermochte. In diesem Gedanken feierten Oester-

Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

Noch einmal umfing er ihre Gestalt mit seinen Blicken; dann bewegte er nur noch ein paarmal grüßend den Kopf, wandte sich um und verließ wortlos das Zimmer.

Hanna sah ihn gehen. Sie hörte, wie sich die Tür hinter ihm schloß. Zitternd bewegten sich ihre Lippen, als wolle sie noch etwas sagen, ihn noch einmal zurückrufen. Dann ließ sie sich kraftlos in den Sessel fallen, legte abermals den Kopf in die gefalteten Hände und begann zu weinen — erst leise und hilflos, dann heftiger, gequält und schluchzend . . . bis schließlich ihr ganzer Körper davon erschüttert wurde, als breche sie zusammen unter der Qual ihres Herzens.

11.

Sechs Wochen nach dem Tode Rudolf von Warnows war Denzin durch Kauf in die Hände des Rittmeisters Degenhardt übergegangen.

Frau Hanna von Warnow hatte das Gutshaus verlassen und war nach Berlin übergesiedelt.

Der „Fall Warnow" war damit „erledigt", und selbst in diesen langsamer lebenden ländlichen Kreisen begann man allmählich die ganze traurige Angelegenheit, über die sich in der ersten Zeit allerlei sonderbare Gerüchte gebildet hatten, zu vergessen.

Auch Georg von Helldorf hatte kurze Zeit nach der Abreise Hannas sein Gut verlassen, um eine längere Reise anzutreten. Inzwischen führte Frau von Helldorf daheim die Oberaufsicht, und auf den alten Inspektor Grundmann konnte er sich ja auch ohne diese unbedingt verlassen.

Mehrere Monate blieb er fort; und als er wiederkam, war es Sommer geworden, und das Getreide reifte bereits auf den Feldern.

Sein Gesicht war gebräunt, seine Gestalt schlanker, aber auch sehniger geworden; es lag Frische und Kraft in seinem ganzen Wesen. Nur seine ernsten Augen, die selten lachenden Lippen und ein paar herbe Falten in den Mundwinkeln ließen erkennen, wie schwer das Vergangene auf ihm lastete und wie schwer es ihm wurde zu vergessen.

„Du siehst frisch aus, Georg", hatte ihm seine Mutter bei seiner Rückkehr gesagt; aber dann hatte sie ihm ins Gesicht gesehen und weniger froh hinzugefügt: „Du fühlst Dich ganz wohl?"

„Ja, Mutter, ja . . . soweit" . . . Er brach ab, streichelte ihr Gesicht und fuhr dann fort: „Ich bin ja wieder bei Dir, in der lieben, trauten Umgebung und . . . gewiß: es war ja auch schön da draußen, so köstlich frei und ungebunden".

„Bist Du das denn hier nicht, mein Sohn?"

Ein leiser Vorwurf klang aus den Worten der Baronin.

„Gewiß, liebste Mutter, gewiß!" beeilte er sich eifrig zu versichern. „Aber man hat einmal etwas anderes gesehen, hat sich in anderen Verhältnissen bewegt und vor allem: man hat andere Menschen kennen gelernt, für die man nicht nur der Herr von Helldorf auf Helldorf war".

„Ich verstehe Dich. Aber das letzte sagst Du beinahe — ich meine, es klingt fast, als ob Du nicht mehr stolz wärest auf diesen Namen und auf diesen Besitz, der doch der schönste ist im ganzen Kreise und um den Dich mancher beneidet".

„Stolz, Mutter? . . . Gott, ja! Es ist ein angenehmes Bewußtsein, einen guten, ehrlichen Namen geerbt zu haben, einen Adelsnamen noch dazu, dessen Geschichte man auf Jahrhunderte hindurch zurückverfolgen kann. Und was Du von Besitz sagst — um einmal ganz praktisch zu denken — auch dafür bin ich dem Geschick dankbar. Er verschafft manchen Lebensgenuß. Ich denke an die Monate, die ich soeben im — Nichtstun verbracht habe. Ich habe wahrhaftig ganz als grand seigneur gelebt, und ich fürchte fast, Du wirst ein ganz klein wenig schelten, wenn ich Dir nachher Rechnung ablegen werde".

„Das werde ich wohl nicht, lieber Georg, selbst wenn Du verschwendet haben solltest".

Sie hatte es mit lächelndem Munde gesagt; aber es klang dennoch nicht scherzhaft. Ein leiser Kummer lag darin; sie sorgte in der Tat nicht um Geld und Geldeswert, sondern um etwas anderes, das sie immer mehr an ihm vermißte, je lebhafter er sprach und je mehr er sich den Anschein gab, sorglos zu sein.

Georg bemerkte das wohl, und nun begann er immer lebhafter zu sprechen.

„Ich habe sogar gespielt, Mutter — ganz wie in alter Zeit, unten, in Monte Carlo".

„Georg!"

„Nun — Du brauchst nicht zu erschrecken; es geschah wirklich nur, wie meine Kameraden von einst zu sagen pflegten: pour passer le temps. Was sollte ich auch weiter anfangen? Wenn man einmal da ist — ich war ja so viel allein. Schließlich wäre ich womöglich auf noch dümmere Gedanken gekommen".

Frau von Helldorf wurde immer unruhiger.

„Du sagtest soeben, Welt und Menschen da draußen

reich und Deutschland den Zweikaisertag in Wien gemeinsam und freuen sich des reichsdeutsch-österreichischen Bollwerks zum Schutze des Friedens.

Weniger lieblich als das Kaiseridyll an der schönen blauen Donau nehmen sich leider die Streikstürme in Frankreich aus. Die Postbeamten haben den Streik tatsächlich beschlossen. Sie wollen absolut das Kabinett, die Regierung, unter ihre Macht bringen. Aber sie dürften wenig Glück bei diesem tollkühnen Streiche erleben. Die Regierung setzt dem Anstarme eine bewundernswerte Kraft und Festigkeit entgegen. Wäre der proklamierte Streik der Beamten nur auf widrige soziale Verhältnisse gegründet, so könnte man ihn vielleicht noch verstehen, wenn das Mittel des Streikes für Beamte eines zivilisierten Staates auch stets durchaus verwerflich bleibt. Allein dieser Streik in Frankreich ist politischer Natur und als solcher noch weit bedenklicher! Die Minister müssen um die politische Macht ihres Kabinetts kämpfen, das Ansehen der Regierung steht auf dem Spiel, und in solchem Kampf muß durchgehalten werden. Bis jetzt freilich ist der Streik noch sehr flau verlaufen. Es scheint, als ob man schließlich in den Kreisen der Streikenden doch einzusehen begänne, daß es nicht gut ablaufen könnte, wenn man gegen den Stachel einer bis zum letzten entschlossenen Regierung löcke, und vielleicht überlegen die vom Staate besoldeten Beamten doch noch beizeiten, daß sie die Dreistigkeit zu weit getrieben haben, als sie der Regierung vorzuschreiben wagten, welcher Minister ihnen genehm wäre, und welchen man entlassen müsse. Das Märchen, Clemenceau habe sein „Versprechen", die Absetzung des Staatssekretärs Symian zu bewerkstelligen, nicht gehalten, glaubt kein vernünftiger Mensch. Es kann nur die Antipathie des Volkes gegen die Streikenden verstärken, wenn diese in ihren Versammlungen den ersten verantwortlichen Staatsmann zum Wortbrecher machen wollen. Man scheint sich also erst doch noch ein wenig zu besinnen, ehe man es zu dem verheißenen „Kampfe bis aufs Messer" kommen lassen und dadurch das Vaterland vielleicht in eine Katastrophe verwickeln will, deren Folgen gar nicht abzusehen sind. Wenn die Beamten ihre sozlale Lage haben wollen, so mögen sie dies auf dem Boden des Gesetzes mit ehrlichen Mitteln im Vertrauen auf ihr gutes Recht, soweit sie dies haben, erkämpfen. Gerechten Klagen wird sich ein Kulturstaat niemals entziehen, im Gegenteil, er wird tun, was er kann. Gegen den politischen Aufruhr jedoch muß sich der Staat als unerschütterlichen Fels bewähren, den die Brandung vergebens umwütet. Viele fürchten jetzt vielleicht an diesem Fels zu zerschellen und gehen trotz der emphatischen Streikproklamation doch zum Dienst. Vielleicht auch verbietet diesen, infolge ihrer besseren Einsicht, ihr moralisches Bewußtsein, durch ein rebellisches Leugnen ihrer Pflicht gegen die Allgemeinheit, zu der sie selbst gehören, das Vaterland zu schädigen. Die bessere Einsicht des französischen Patriotismus, der noch nie versagt hat, wird vielleicht sogar ganz bald den Frieden herbeigeführt haben, den die Streikenden nicht glauben schon sofort mit Ehren schließen zu können. R.

Mehr Schutz den Hecken!

Ein Wort zur Vogelschutzfrage.

Vom Lande schreibt man uns:

Die Maiensonne wirft ihre warmen, neues Leben hervorzaubernden Strahlen zur Erde. Die Frühlingsboten der Vogelwelt haben sich eingefunden und suchen, ihrem angeborenen Orientierungssinn folgend, ihre vorjährigen Brutstätten auf. Viele der nützlichen Sänger werden aber umsonst nach den alten Wohnstätten in Busch und Hecke Umschau halten: Frevlerhand hat sich an dem langjährigen, immer wieder aufgesuchten Wohnsitzen vergriffen. Und wer sind meistens diese Frevler? Halbwüchsige Burschen, die man mit dem gerade nicht schönen, aber volkstümlichen Namen Flegel zu bezeichnen pflegt. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß gerade in jener Jugendperiode die Burschen zu leicht zu allen Ausschreitungen und zu dummen Streichen geneigt sind, vorab aber durch unsinnige Zerstörungswut viel Verdruß bereiten. Der Wirtshausbesuch ist ihnen noch untersagt (leider nicht überall! D. Red.), deshalb benutzen sie den sonnigen Sonntagnachmittag, um draußen in Feld und Wald herumzulungern, die ersten Rauchversuche anzustellen und — was das Allerverwerflichste ist — „ein Feuerchen zu machen". — Zum größten Bedauern ist dieser Unfug, jedwede Hecke am Rain und im Graben in Brand zu setzen, in hiesiger Gegend weit verbreitet. In jedem Frühling kann man hier die Rauchwolken der angezündeten Feldgehölze emporsteigen sehen, so daß man sich in ein Kartoffelfeld versetzt zu glauben wähnt. Wie oft ist nun schon mit eindringlicher Sprache: Schutz den Singvögeln, den größten Freunden der Landwirtschaft! gepredigt worden. Wie oft schon die Forderung aufgestellt worden, den Singvögeln die Nistgelegenheiten in Busch und Hecke zu erhalten, ganz abgesehen von der Forderung, ihnen solche zu verschaffen?! Was hilft es aber, wenn derartige Belehrungen und Ermahnungen auf unfruchtbaren Boden fallen? Was hilft es, wenn gar manche Landwirte sich jeder besseren Einsicht in dieser Beziehung verschließen? An den nötigen Aufklärungen fehlt es nicht. Die Presse stellt sich schon immer in den Dienst der guten Sache, und unsere heutigen Schulen legen großen Wert darauf, daß die Jugend mit dem Leben und Treiben der hauptsächlichsten Repräsentanten der Vogelwelt vertraut gemacht wird, und vornehmlich, daß die Schüler die Stellung der Vögel im Haushalte der Natur und ihre Bedeutung für den Menschen verstehen lernen.

Wie schon oben angedeutet, wird das Zerstörungswerk von den jungen Burschen meistens aus Leichtsinn und Unbedachtsamkeit ausgeführt. Sie sind sich über die Tragweite ihres rohen Vandalismus nicht klar; nur des Vergnügens halber wird „ein Feuerchen gemacht". Jener Landwirt aber will die auf seiner Ackergrenze wachsende Hecke als lästigen Eindringling nicht dulden, weil die überhängenden Zweige die Ertragsfähigkeit des Bodens beeinträchtigen. Wollte der Landmann doch bedenken, daß der geringfügige Schaden bei weitem nicht den Nutzen aufwiegt, den ihm die in der Hecke nistenden Raupen- und Insektenvertilger bringen! Alle Hecken sind unseren Bauern ein „Dorn im Auge". Mit Verachtung und Hohn sprechen sie davon, wo Ginster anstatt Halme wüchsen.

Um die halbwüchsigen Burschen von dem Allotriatreiben abzuhalten, wäre es ratsam, sie für die Jugendspiele zu interessieren. Hierbei ist ihnen Gelegenheit geboten, ihre überschüssige Kraft zu betätigen. Unerträgliche Langeweile kann sich nicht einstellen, ihre Gedanken können nicht seitwärts abschweifen. Die Turnvereine sind auch für unser Ziel zweckdienlich. Unsere Ortspolizeibehörden müßten mehr wie bisher den gefiederten Freunden und ihren natürlichen Brutstätten ihre Fürsorge zuwenden. Das Ausbrennen der Hecken und Feldgehölze muß unbedingt bei empfindlicher Strafe verboten werden. Derartige Maßnahmen werden sicherlich von allen Einsichtsvollen mit Freuden begrüßt werden. Hoffentlich tragen diese Ausführungen dazu bei, daß dem oben aufgestellten Mahnwort: „Mehr Schutz den Hecken!" größere Beachtung geschenkt wird!

Sch.

---

hätten Dich lebhaft interessiert. Und ich meine, es gab doch gewiß so manches zu sehen und zu hören?"

„Gott, ja — Mutter. Man sagt das so. Aber — schließlich sind sie ja auch nicht anders als daheim".

„Ich hatte mir mehr versprochen für Dich von dieser Reise, Georg".

Der Baron schwieg und ließ das Thema fallen.

„Und wie steht es hier zu Hause — bei uns und bei den anderen?" fragte er nach einiger Zeit.

„Das Leben geht seinen gewohnten Gang". Die Baronin seufzte ganz leise und strich nachdenklich über ihr Kleid. „In Denzin schafft der Degenhardt geradezu Wunder. Eine überreiche Ernte steht auf dem Halm, und er hat angefangen zu bauen".

„Was?"

Sein Einwurf klang zerstreut, mehr höflich als wirklich interessiert.

„Ja", fuhr die Baronin fort, „Ställe, Scheunen, eine neue Schäferei. Es tat ja not — der arme Warnow war wirklich kein guter Landwirt. Schon jetzt, nach so kurzer Zeit, sieht man, was bei rationeller Wirtschaft aus dem Gute zu machen ist. Und dazu muß erst ein beliebiger Mensch aus Ostpreußen kommen, um uns das zu zeigen".

Georg nickte ohne etwas zu erwidern; und Frau von Helldorf fuhr fort:

„Vor einiger Zeit hat mir Hanna geschrieben" — er zuckte unmerklich zusammen, aber er wagte nicht zu fragen — „sie bat mich, einen Kranz auf das Grab ihres Mannes zu legen. Er hatte im Juni Geburtstag".

„Jawohl", entgegnete er nun, „im Anfang des Juni; ich entsinne mich. Nun ist er schon ein halbes Jahr tot". Georg begann an der Oberlippe zu nagen und fügte dann leiser hinzu: „Sag mal, Mutter, spricht man eigentlich noch viel von ihm?"

Die Baronin sah auf.

„Wie meinst Du das? Er war ein so stiller, bescheidener Mensch. Man hat doch eigentlich niemals viel von ihm gesprochen".

„Ja — ich meine nur über — über seinen Tod unter so — tragischen Umständen".

Eine Pause trat ein.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Gute Hoffnungen!

Die Welt wird schöner jeden Tag, — Sie steht dem Aermsten offen, — Man hofft, daß morgen kommen mag, — Was heut nicht eingetroffen! — Und was auch morgen ferne bleibt, — Das macht uns keine Sorgen, — Weil man den Wonnemonat schreibt, — Hofft man auf übermorgen! — — Oft zeigt der Mai sich wie verhext, — An Wärme fehlt's und Sonne! — Ach, wenn der Spargel langsam wächst, — Dann haperts mit der Wonne, — Doch wenn's im Mai sich nicht verlohnt, — Nach menschlichem Ermessen, — Dann leistet man im Rosenmond — Sich noch manch Spargelessen! — — Was lange währt, wird füglich gut, — Das hoffen, die stets harrten, — Und die noch heut mit frohem Mut, — Auf beff're Zeiten warten! — Befördert die Finanzreform, — Millionen erst zu Tage, — Dann geht gewiß mit ihr conform, — Auch die Besoldungsfrage! — — Herr Bülow ist als Maienkind — Im Wonnemond geboren, — Daß Maientage wonnig sind, — Der Glaube ging verloren. — Doch anders säh' die Sache aus — Und wonnig wär es heuer, — Hätt' man ihm zum Geburtstagsstrauß, — Gebracht die Nachlaßsteuer! — — Statt dessen sieht, was wenig frommt, — Ein Drücken er und Würgen, — Ob's bald zum Resultate kommt, — Wer könnte das verbürgen? — Will man nicht endlich ruh'gen Blut's — Die Streitart doch begraben? — Der Optimist denkt frohen Muts: — Gut Ding will Weile haben! — — Der Mensch soll hoffen bis zum Tod — Und hoffen jede Stunde. — Auch Holland hat in seiner Not — Gehofft aus gutem Grunde. — Nun herrscht die Freude unentwegt, — Verklärend jedes Gäßchen, — Dieweil man bald zur Taufe trägt — Ein liebliches Prinzeßchen! — — Der Mai war stürmisch hier und dort, — Er brachte Neuerungen, — Er stieß den alten Sultan fort — Und hielt es mit den „Jungen". — Die zogen schnell den Staatsschatz ein — Von dem versteckten Plätzchen — Und doch zog Abdul nicht allein, — Er ging mit seinen „Schätzchen"! — — Ein kleiner Trost ist doch dabei! — Singt fern er vom Getriebe: — Die Würde nahm mir wohl der Mai, — Doch ließ er mir die Liebe! — So lang ihr Glück verheißend winkt — Lebt man vergnüglich weiter, — Nur wenn der Stern der Liebe sinkt, — Dann ist's vorbei! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Siegen,** 17. Mai. Der in der Hagenerstraße wohnhafte Friseur Kessenich, der nebenbei auch das Gewerbe eines Kammerjägers ausübt, und als solcher eine gewisse Menge Arsenik im Hause aufbewahrt, hat durch einen unglücklichen Zufall von diesem gefährlichen Gifte genossen. Er wollte seinem Tee Zucker zusetzen und verwechselte diesen mit dem giftigen Pulver. Der Irrtum wurde sofort bemerkt und unverzüglich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Obwohl sofort für eine Entleerung des Magens gesorgt wurde und auch sonst alle verfügbaren Mittel zur Rettung des Lebens in Anwendung kamen, ist der bedauernswerte Mann doch an den Folgen der Vergiftung gestorben.

— Im **Frankfurter** Hauptbahnhofe verkehren täglich innerhalb 24 Stunden 630 fahrplanmäßige Züge. Durchschnittlich alle 2½ Minuten also ein Zug kommend oder gehend.

— **Wiesbaden,** 17. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute um 12 Uhr 35 Minuten in Wiesbaden eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatte sich Prinzessin Viktoria Luise eingefunden, die heute früh im Sonderzuge in Wiesbaden angekommen ist. Als der Kaiser und die Kaiserin nach ihrer Ankunft im Schlosse auf dem Balkon erschienen, wurden sie von einer tausendköpfigen Menge mit Hochrufen begrüßt. Der Kaiser dankte militärisch und winkte mit der Hand, die Kaiserin und die Prinzessin verneigten sich zum Publikum.

— **Krefeld,** 18. Mai. (Ein neuer Wassertarif.) Die nächste Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag wird als wichtigste Vorlage einen neuen Wassertarif bringen, dessen Bestimmungen aus mehr als einem Gesichtspunkte interessant sind. Der Oberbürgermeister hat dazu eine längere Denkschrift verfaßt, der wir folgende Punkte entnehmen. Der neue Tarif ist nicht aus finanziellen Gründen entstanden. Er soll der Stadt keine vermehrten Einnahmen bringen, sondern der Stadt die bisher fehlende Ueberwachung des Wasserverbrauchs ermöglichen, einer übermäßigen, bisher gar nicht feststellbaren Wasservergeudung entgegengetreten und die bei der bisherigen Veranlagung hervorgetretenen Härten beseitigen. Der bisherige Tarif besteuerte die einzelnen Verbrauchsstellen nach einheitlichen Sätzen. Dies an und für sich gute Prinzip führte aber zu Unebenheiten. So blieb z. B. ein umbauter Raum von 100 Quadratmeter frei, wenn er in Räume von je 8 Quadratmeter zerlegt wurde. Wurde er in 10 Räume von je 10 Quadratmeter zerlegt, so waren 10×2,50 Mk. = 25 Mk. Wassergeld zu entrichten, wurden daraus nur 2 Räume von je 50 Quadratmeter gemacht, so betrug das Wassergeld nur 5 Mk. Nach dem bisherigen Tarif wurde das Wasser in ganz unwirtschaftlicher Weise vergeudet. Es blieb deshalb nichts anderes übrig, als für 250 000 Mark — mit Einrichtung 275 000 Mk. — Wassermesser anzuschaffen, sie aber nur in der Weise einzuführen, daß für jedes Grundstück ein Mindestwasserzins festgestellt wird, um vom gesundheitlichen Standpunkte einer allzu großen Sparsamkeit entgegenzutreten. Dem Hausbesitzer soll ein gewisses, der Größe des Hauses entsprechendes Wasserquantum zur Verfügung gestellt werden, das er unter allen Umständen bezahlen muß und das ihn in den Stand setzt, seinen Mietern in dem Verbrauch von Wasser keine unnötigen Beschränkungen aufzuerlegen. Es soll nun eine Abstufung nach der Grundfläche der Bebauung, nicht nach der Zahl der Räume wie bisher, sondern nach der Grundfläche der Räume und der Zahl der Geschosse eingeführt werden, wobei das Erdgeschoß, weil Straße, Hof und Garten dazu gehört, mit einem etwas höheren Einheitssatze belastet werden mußte. Bei dieser Art Veranlagung wird es möglich, daß kleine bebaute Grundstücke zu einem niedrigen Satze — 10—20 Mk. jährlich — herangezogen werden können und daß auf herrschaftliche Gebäude entsprechend größere Beträge entfallen, was auch vom sozialen Standpunkte gerechtfertigt ist, und daß ferner die minder wohlhabenden Kreise Badezimmer ꝛc. mit Wasserspülung einrichten können, ohne dafür mehr bezahlen zu müssen. Während für deutsche Verhältnisse der normale Wasserverbrauch 100 Liter täglich auf den Kopf der Bevölkerung ist, kamen hier 140—145 Liter auf den Kopf, trotzdem die hiesige Industrie ihr Wasser hauptsächlich eigenen Brunnen entnimmt. In Zukunft wird das Wasserwerk weniger Wasser abzugeben und zum mindesten dieselben Einnahmen haben wie jetzt, wobei der Mindestverbrauch sehr reichlich bemessen ist. Für die beiden nächsten Jahre soll die bisherige Einschätzung noch neben dem neuen Tarif fortgesetzt werden, um einen Vergleich zu haben. Der neue Tarif ist auch deshalb nötig geworden, weil im Herbst die neue Reinigungsanlage fertig und damit der Kanalanschluß für die sämtlichen Abwässer obligatorisch wird. Als Gebühren sind vorgesehen bei einem Verbrauch bis 500 Kubikmeter für das Vierteljahr für jedes Kubikmeter 15 Pfg., die stufenweise bis zu 8 Pfg. bei einem Verbrauch von mehr als 4000 Kubikmeter ermäßigt werden. Die Mindestgebühr für jedes Quadratmeter bebauter Grundfläche beträgt vierteljährlich bei einem Stockwerk 6 Pfg., bei 2 Stockwerken 11 Pfg., bei drei Stockwerken 15 Pfg., bei vier Stockwerken 18 Pfg., bei fünf Stockwerken 21 Pfg., bei jedem weiteren Stockwerk 2 Pfg. mehr. Ein höherer Mindestsatz als 210 Mark soll vierteljährlich nicht erhoben werden.

— Die Chronik der **Eisenbahnunfälle** ist durch ein neues schmerzliches Kapitel bereichert worden. Am Donnerstag abend entgleiste in der Nähe von **Colmar** ein Schnellzug infolge einer Kollision mit dem Nachtgüterzug. Auf unaufgeklärte Weise explodierte auf der Strecke von Colmar-Mülhausen bei dem oberelsäsischen Orte Herlisheim der Kessel der Lokomotive des Güterzuges, dessen vorderer Teil entgleiste. In dem gleichen Augenblick kam auf dem anderen Gleis der Köln-Baseler D-Zug. Er fuhr in den entgleisten Güterzug hinein und entgleiste ebenfalls. Beide Züge gerieten in Brand. Da der Güterzug einen Petroleum-Tankwagen mit sich führte, fanden die Flammen reiche Nahrung und richteten furchtbare Verheerungen an, so daß der Materialschaden sehr groß ist. Viel schwerer ist der Verlust an Menschenleben. Heizer und Lokomotivführer des D-Zuges sowie der Heizer des Güterzuges, ein Postbeamter und ein Reisender wurden auf der Stelle getötet. 12 Reisende und drei Zugbeamte wurden, zum Teil schwer, verletzt. Vom Eisenbahnministerium in Berlin wurde sofort der Geheime Ober-Baurat Sarre an die Unglücksstätte entsandt. Der Regierungs-Referendar Bodo v. Böttticher, der beim Regierungspräsidium in Düsselborf tätig war, sollte am Freitag von seinem Urlaub zurückkehren. Er war seiner Mutter in die Schweiz nachgereist und benutzte Donnerstag abend den D-Zug Basel-Köln, in dem er als der einzige Reisende seinen Tod finden sollte. Bodo v. Böttticher stand im 28. Lebensjahre. Unter den Geretteten befinden sich auch die Schwester und Schwägerin des Bezirkspräsidenten von Colmar, von Puttkamer. Der Materialschaden soll 2 Millionen Mk. betragen. Die großen, dort auf der Strecke nach Mailand-Berlin und nach Holland verkehrenden Züge unterbrechen an der Unfallstelle den Verkehr. Die Reisenden werden mit Personenzügen von Herlisheim nach Colmar gebracht, von wo sie die Schnellzüge fahrplanmäßig weiter befördern.

Ein Fahrtteilnehmer schildert das Eisenbahnunglück folgendermaßen:

Ich war ungefähr im fünften Wagen des Zuges, als kurz vor Herlisheim ein ungeheuerer Krach mich aus dem Schlafe weckte. Fünf- bis sechsmal fuhr der Wagen, in dem wir saßen, vor und zurück. Beim viertenmal ungefähr wurde die linke Wagenwand eingedrückt. Aus den Rissen ragten sofort Balken und Eisenteile herein, die von dem entgleisten Güterzuge herrührten. Entsetzt sprangen wir auf und wir versuchten, uns einen Ausweg aus den Trümmern zu schaffen. Ein Herr sprang die Böschung hinunter und geriet in einen Sumpf, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Die erste Person, die ich erblickte, war der ganz gräßlich verbrühte Maschinist der explodierten Lokomotive, der unter flehentlichem Schreien bat, ihn umzubringen. Die Hautfetzen hingen ihm vom Leibe und das Blut rann in Strömen an ihm herab. Aus dem brennenden

Postwagen etönten gellende Hilferufe, doch als wir näher kamen, hörten wir nichts mehr. Das Bild, das sich uns darbot, war grausig. Die Schnellzugslokomotive lag rechts im Sumpf, auf dem Abhange der Böschung übereinander die zwei brennenden Schlafwagen, unter ihnen der total zertrümmerte Postwagen. Von der Güterzugsmaschine lagen nur noch die vier Räder da, während die nachfolgenden Güterwagen zu einem unentwirrbaren Trümmerhaufen zusammengesunken waren. Von den Passagieren hatte sich der größte Teil wieder beruhigt. Das Wehklagen und Jammern hatte sich langsam gelegt. Die im Schlafe überraschten Insassen der Schlafwagen retteten buchstäblich nur das nackte Leben. Manchen sah ich, der nur mit der Unterhose oder gar nur mit dem Schlafhemd bekleidet in der kalten Nacht umherlief. Auf der Böschung saß ein Herr, der nur mit einem Ueberzieher bekleidet, damit beschäftigt war, seine Wunden zu verbinden. Fast alle Passagiere liefen barfuß durcheinander. Die Damen wurden, so gut es ging, in Decken eingehüllt, doch fehlte es auch daran, da das meiste Gepäck mitverbrannt ist. Nachdem die Verwundeten alle mit Notverband versehen waren, wurden wir mit einem Hilfszug nach Colmar verbracht. Der brennende Zug sandte Licht genug, um die Station Herlisheim zu erreichen, wohin auch allmählich die Verwundeten gebracht wurden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 18. Mai. Der Himmelfahrstag ist der beseeligende Vorläufer des lieblichen Pfingstfestes und man nennt ihn mit Recht das „kleine Pfingsten". Goldener Sonnenschein, Blumen- und Blütenduft wie der melodische Gesang der Vögel in Wald und Hain verklären beide Feste und in die Herzen der Menschen zieht eitel Lust und Freude ein, vor ihren Augen stehen die Wunder und großen Taten des allgütigen Schöpfers und über ihren Häuptern wölbt sich der grüne Waldesdom und klarblaue Himmel, neuen Glauben, neue Liebe und Hoffnung allüberall in Haus und Herzen weckend. Ein Abglanz himmlischer Schöne, richtet unser Auge angesichts aller Pracht sich himmelan, nach jenen Fernen, da unsere wirkliche Heimat, unser ewiges Vaterhaus. Wir werden zu frommer Andacht gestimmt und innigen Dankes voll fühlen wir uns dem Himmel nahe im Schauen der blühenden Erde zur jungen Lenzeszeit, am Triumphfest des zur Rechten des Vaters aufgefahrenen Erlösers. Hinaus drum am Himmelfahrstage in unseres Herrgotts Wunderwelt, wo wir im frohen Ergehen und Genießen alle Sorgen abstreifen, allen Gram vergessen und uns im Sonnenglanz und Waldesrauschen erfüllen lassen sollen von dem ernsten Streben, unseren Geist aus dem Staube zum blauen Aether zu schwingen, allem Edlen, Wahren und Reinen unser Sinnen und Trachten zu weihen und solcherart den Himmelfahrtstag nicht nur als Tag leiblicher Erholung, sondern auch als Tag geistiger innerer Erhebung zu begehen.

* **Laasphe,** 18. Mai. (Versammlung.) Am Samstag abend fand im Koch'schen Saale eine von der christlich-sozialen Partei einberufene Versammlung statt. Sie hatte sich jedoch eines nur mäßigen Besuchs zu erfreuen, was zum Teil wohl in den vielen Frühjahrsarbeiten der hiesigen Bevölkerung seinen Grund haben mochte. Herr Rentmeister Carl als Versammlungsleiter begrüßte die Erschienenen und erteilte hierauf dem Redner des Abends, Herrn Lizentiat Mumm das Wort zu seinem angekündigten Vortrage über die politische Lage. Letzterer verbreitete sich zunächst in treffender Weise über die allgemeine europäische Lage, erörterte u. a. die Umwälzungen in den Balkanländern, so die Angliederung von Bosnien und Herzegowina an Oesterreich-Ungarn, die soweit glücklich abgewandte Gefahr eines Weltbrandes durch die Kriegslust der Serben, besprach den Sultanswechsel in der Türkei, die Marokko-Angelegenheit, um von den jüngsten Ereignissen in Frankreich, dem glücklicherweise abflauenden Poststreik sich unseren innerpolitischen Verhältnissen, als deren Brennpunkt jetzt die Reichs-Finanzreform anzusehen sei, zuzuwenden. Redner geht des näheren auf die einzelnen Steuervorschläge ein, dieselben von seinem Standpunkt beleuchtend. Ferner zieht er noch die Errichtung von Arbeitskammern, sowie die Strafprozeß-Reform in den Kreis seiner Erörterungen, um zum Schluß sich scharf gegen das verderbliche Animierkneipen-Unwesen zu wenden. Lebhafter Beifall folgte seinen allgemein verständlichen Ausführungen. Eine Diskussion fand nicht statt und schloß daher der eingangs erwähnte Versammlungsleiter nach einem Schlußworte des Redners die Versammlung gegen 11 Uhr.

* **Laasphe,** 18. Mai. (Volksunterhaltungsabend.) Wie vorauszusehen war, hatte auch der am Sonntag abend stattgefundene 19. Volksunterhaltungsabend gleich allen vorhergegangenen seine alte Anziehungskraft ausgeübt und den Koch'schen Saal nebst Vorsaal vollständig füllen gemacht. „Werke zeitgenössischer Dichter" waren es, die das Hauptprogramm des Abends bildeten und deren Wiedergabe Herr Gerbereibesitzer Ad. Fischer in liebenswürdiger Weise übernommen hatte. Und wir müssen gestehen, Herr Fischer entledigte sich seiner Aufgabe in solch vortrefflicher Weise, daß man nicht vermeinte, einen Dilettanten auf diesem Gebiete vortragen zu hören. Namentlich die humoristischen Sachen — das ureigenste Gebiet des Vortragenden — sowie die Dialektdichtungen fanden in Herrn Fischer einen Interpreten, wie man ihn sich nicht besser wünschen konnte. Vor allem gefielen „Die Kartoffelbratpartie" eines trotz der Programmansage durchaus nicht so unbekannten Verfassers, sowie die mundartlichen, reizenden Sachen: „Worim 's Hannesche unhöflich wor", „De Serviett" und anderes mehr. Aber auch die Dichtungen ernsten Inhalts sprachen sehr an und quittierte das dankbare Publikum am Schlusse der Vortragsfolge durch lebhaften Applaus für die gehabten Herz und Gemüt anregenden Stunden. Mehrere von der „Liedertafel" zu Gehör gebrachte, sehr ansprechend gesungene Chöre trugen ebenfalls dazu bei, den Abend zu einem recht abwechselungsreichen zu gestalten, namentlich gilt dies jedoch für die Vorführungen des Turnvereins, der am Sonntag zum erstenmal an einem Unterhaltungsabend mitwirkte. Die Leistungen einer Turnriege am Pferd waren durchweg sehr exakt und zeigten, daß der Verein während des Winters nicht müßig gewesen. Der demselben gespendete reiche Beifall war daher ein wohlverdienter und wird ihm ein Ansporn sein, auch weiterhin die edle Turnerei mit Emsigkeit zu pflegen. — Wie der Vorsitzende des Vereins für Volksbibliothek, Herr Oberpfarrer Adams in seiner Schlußansprache noch ausführte, findet der nächste Unterhaltungsabend erst im nächsten Herbst bezw. Winter statt und ist ein Redner hierfür bereits gewonnen.

* **Laasphe**, 18. Mai. Einquartierung erhält unsere Stadt am 4. Juni cr. Von dem Feld-Artillerie-Regt. Nr. 23 aus Coblenz werden, auf dem Rückmarsche von dem Truppenübungsplatze Senne befindlich, Stab I. Abteilung, 1. und 3. Batterie, in der Stärke von 12 Offizieren, 206 Mannschaften und 156 Pferden, einquartiert. Die 2. Batterie soll am 4. Juni in Banfe untergebracht werden.

* **Laasphe**, 18. Mai. Noch immer kann man beobachten, daß sich kleine Kinder an die Langholzwagen hängen, wo sie leicht zu Schaden kommen können. Ein starker Stoß an der Hinterachse kann genügen, den überragenden Stämmen eine Stoßkraft zu geben, daß die anhängenden Kinder in weitem Bogen abgestoßen werden, wie wir dies in der verflossenen Woche noch beobachten konnten. Die Fuhrleute haben ihre Aufmersamkeit im Orte nach vorne zu lenken und können nicht dafür verantwortlich gemacht werden, was hinter ihnen geschieht. Man sollte daher den Kindern das Anhängen an die Langholzwagen, überhaupt an jeden Wagen, auf das Strengste verbieten und auch Vorübergehende sollten darauf achten, daß diese Unsitte von den Kindern unterlassen wird.

* **Laasphe**, 18. Mai. In der Woche vom 2. bis 8. Mai wurden im Kreise Wittgenstein festgestellt: Erkrankungen an Diphtherie 1 Fall (Diedenshausen), 1 Todesfall durch Lungenentzündung (Puderbach), Todesfälle aus anderer Ursache 4.

† **Laasphe,** 18. Mai. Der nächste katholische Gottesdienst dahier findet auf den ersten Pfingstfeiertag 11¼ Uhr statt, nicht am Sonntag den 23. Mai. Für die Kurfremden wird bemerkt, daß in der Regel am ersten und dritten Sonntag eines jeden Monats katholischer Gottesdienst ist, sofern viele Fremde in Laasphe sind, auf Wunsch auch öfter. In Biedenkopf, das leicht zu erreichen ist, findet an jedem Sonntag Gottesdienst statt.

Erndtebrück, 18. Mai. Der Käfer richtet in diesem Jahre wieder großen Schaden in den jungen Tannenschonungen an, sodaß ganze große Flächen nachgepflanzt werden müssen. Ein einfaches Mittel, den Käfer zu vertilgen, oder doch wenigstens in großen Mengen zu vertilgen besteht darin, daß man an verschiedenen Stellen des vom Käfer heimgesuchten Stückes frisch durchgehauene Tannenholzstücke auf den Boden legt und zwar mit der Rinde nach oben. Die Käfer sammeln sich unter dem Holz und können dann täglich mehrere mal abgelesen werden. Die Fünstl. Verwaltung in Berleburg zahlt für 100 Käfer aus ihren Waldungen 30 Pfg., sodaß es schon vorgekommen ist, daß ein Mädchen 10 000 Stück eingesammelt und auf diese Weise 30 Mark verdient hatte. Die Käfer werden nachher mit kochendem Wasser getötet.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 19. Mai:

Vorwiegend trocken, ziemlich heiter, tagsüber wärmer, höhere Lagen Nachtfrostgefahr.

HOTEL TANNHÄUSER
Biedenkopf.

Himmelfahrt

Diner mittags 1–3 Uhr an kleinen Tischen.

Mk. 2.50.	Mk. 1.50.
Mocturtle-Suppe.	Mocturtle-Suppe.
Forellen blau mit Butter u. frischen Kartoffeln.	Forellen blau mit Butter u. frischen Kartoffeln.
Rindslende garniert mit jungen Gemüsen und Kartoffelbällchen.	Rindslende garniert mit jungen Gemüsen und Kartoffelbällchen.
Junge Mastgans. Kompott und Salat.	Kompott und Salat.
Mocca-Eis.	Mocca-Eis.

Anmeldung erbeten. **Ph. Heuser.**

Nachmittags von 4 Uhr ab **KONZERT** der gesamten Weifenbacher Kapelle unter Leitung des Herrn Musikdirigenten Meyer. Vollständig neues Programm. Eintritt: im Vorverkauf 30, an der Kasse 40 Pf., Familienbillets 5 Personen Mk. 1.20. Der Vorverkauf findet bei Herrn Friseur Winkler und in der Bahnhofs-Wirtschaft statt.

Freie Handwerker-Innung für das Lahntal.

Sonntag den 23. d. Mts., nachmittags 3 Uhr findet im Lokale des Herrn Müller in **Erndtebrück** eine **Versammlung sämtlicher Metzgermeister des Kreises** statt.

Tagesordnung:
Einkommensteuer-Veranlagung.

Da es sich um wichtige Standesfragen der Interessenten handelt, ist zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorsitzende
Emil Riggemann.

Am Himmelfahrtstage und Sonntag den 23. Mai
findet in **Laasphe auf der Lache**
Große Karusselbelustigung
statt, wozu freundlichst einladet

P. Simons.

Gleichzeitig empfehle meine **Moment-Photographie** zur gefälligen Benutzung.

Wittgensteiner Geflügelzuchtverein.

Die diesjährige ordentliche
Hauptversammlung
findet am **Sonnabend den 22. Mai, abends 9 Uhr** im Hotel Schäfer in Laasphe statt.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Abrechnung und Entlastung.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Wegen Umbau

meines Ladenlokals bin ich gezwungen, mein ausgedehntes Lager in **Leiterwagen, Kindersportwagen, Kinderstühlen und Korbwaren, als Reisekörbe, Postreisekörbe, Waschkörbe, Marktkörbe, Binsenhandtaschen,** zu räumen und werden diese Waren auf kurze Zeit zu
bedeutend herabgesetzten Preisen
verkauft.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Bringe mein großes Lager in
Herren- u. Knabenanzügen sowie **Arbeitergarderobe**
in empfehlende Erinnerung.
Partiewaren, als einzelne Hosen, Westen, Joppen, werden stets unter Preis ausverkauft.
Niemand versäume beim Einkauf fertiger Kleider meine Lagerräume anzusehen.

Laasphe. **Max Rosenbaum.** Wallau.

Aue-Wingeshausen.

Hotel-Restaurant „DEUTSCHES HAUS" || Restauration „LINDENHOF"

halten sich bei Ausflügen
Gesellschaften, Vereinen und Schulen
bestens empfohlen.

Vorherige Anmeldung erwünscht. Ia. Speisen u. Getränke.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Graswuchs auf den städtischen Wiesen und Grundstücken „vorm Lehrberg", „auf der Pfingstweide", „im Brühl", „auf der Haarweide" und „auf der Lache" soll am **Freitag den 21. Mai cr., nachmittags 4 Uhr** an Ort und Stelle, „vorm Lehrberg anfangend, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Laasphe, den 17. Mai 1909.

Der Magistrat.
Melsheimer.

Das bisher vom hiesigen Polizeibeamten benutzte

Fahrrad

soll am **Sonnabend den 22. d. Mts., abends 7 Uhr** in der Wirtschaft Blecher hierselbst an den Meistbietenden verkauft werden.

Amt Banfe.

Zwangsverkäufe.

Am **19. d. Mts., vorm. 9 Uhr** versteigere ich in Rückershausen

1 Kuh.

Versammlung Wirtschaft Schneider daselbst.

Um **9½ Uhr** in Rüppershausen

1 Sopha,
1 Regulator,
1 Spiegel,
1 Küchenschrank,
2 neue Bettstellen.

Versammlung Wirtschaft Linde daselbst.

Um **10½ Uhr** in Feudingen

1 Küchenheerd.

Versammlung Wirtschaft Wilh. Müller daselbst.

An demselben Tage, nachmittags 3 Uhr in Banfe

1 Pferd.

Versammlung Wirtschaft Blecher daselbst.

Laasphe, den 18 Mai 1909.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Strickmaschine,
fast neu, Umstände halber billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Ztg.

Brennholzversteigerungen

in der Fürstlichen Oberförsterei **Feudingen**

1. am Mittwoch den 19. Mai d. J.

Distrikte: **Gr. Buchholz 6a und Höferbuchholz 100c.**

313,4 rm Buchen-Schaftholz I,
53,6 „ „ „ II,
670,0 „ „ Astreis,
19,0 „ „ Stammreis I.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr im Gr. Buchholz.

2. am Freitag den 21. Mai d. Js.

Distrikte: **Dittelsberg 47a und Siegerwald 85c.**

39 rm Buchen-Schaftholz I,
71 „ „ „ II,
4,5 „ Eichen- „ I u. II,
292 „ Buchen-Stammreis I.

Zusammenkunft und Beginn vormittags 10 Uhr in der Hofmann'schen Wirtschaft zu Volkholz.

Saßmannshausen, den 12. Mai 1909.

Der Fürstliche Oberförster Klingender.

Bekanntmachung.

Der erste Westfälische Zuchtviehmarkt für Höhenvieh (Wittgensteiner Rasse) findet am **Donnerstag den 27. Mai vormittags 8 Uhr** in **Creuzthal** statt.

Zugelassen werden Bullen im Alter von 6—30 Monaten und Rinder über 6 Monate. Mit dem Markte ist eine Prämiierung von Bullen im Alter von 10—30 Monaten verbunden.

Die Anmeldung der Tiere ist spätestens bis zum 15. Mai bei der Landwirtschaftskammer in Münster oder dem Königlichen Landratsamt Berleburg zu bewerkstelligen.

Von diesen Stellen sind auch Marktordnung und Anmeldebogen, auf welchem die Anmeldung erfolgen muß, kostenfrei zu beziehen.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 29. April 1909.

Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Vereins: **Dr. Schröder.**

Das Atelier

der Photograph. Anstalt von Ernst Eschemann

in LAASPHE

ist von jetzt an während der Sommermonate ausser Sonntags jeden **Mittwoch nachmittag** geöffnet.

Wegen Umbau

meines Ladenlokals halte ich von heute ab einen großen

Räumungsverkauf.

Sämtliche **Manufaktur-** und **Weißwaren** werden zu

bedeutend herabgesetzten Preisen

gegen Barzahlung verkauft und bietet sich jetzt dadurch billige Kaufgelegenheit.

Diese Preise gelten jedoch nur während des

Räumungsverkaufes,

welcher nur kurze Zeit anhält.

Jac. Ludw. Hammer jr.,

LAASPHE.

Zur Sommer-Saison empfehle

Strohhüte

für **Herren, Knaben** und **Kinder** in allen Qualitäten und nur modernen Formen. —

Panamahüte in gediegener Arbeit.

Feld- u. Gartenhüte für Frauen u. Mädchen.

Mit Auswahlsendungen in **Sonnenschirmen** stehe gern zu Diensten.

Laasphe **Ludwig Schröder.**

Königstraße 40.

Bekanntmachung.

Das diesjährige

Tierschaufest

des landwirtschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein findet am

Mittwoch den 2. Juni d. Js.

auf dem bekannten Festplatze zu Stünzel statt und wird morgens 9 Uhr beginnen.

Die Mitglieder des landw. Vereins, die Landwirte des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Berleburg, den 15. Mai 1909.

Der Vorsitzende des landw. Vereins.
Dr. Schröder.

Billige Kauf-Gelegenheit!

Einen Posten **wollene Unterröckchen**, pro Stück 75 Pf.
Einen Posten wollene und baumwollene **Kinder-Strümpfe**, 25—50 Pf.
Einen Posten **Strohhüte** von 40 Pfg. an.
Eine große Auswahl **Blusenstoffe** in Mouseline, sowie **Herren-Sommer-Joppen.**

Laasphe. ***Moritz Rosenbaum.***

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Gemeinschaftliche Konferenz mit dem Siegener Verein in Hilchenbach (Ph. Müller) am **Mittwoch den 19. Mai, nachm. 3½ Uhr.**

Tagesordnung:

1. Vortrag: Fürsorgeerziehung. (Herr Lehrer Friedrich-Siegen.)
2. Besprechung der für die Provinzialversammlung gestellten Anträge.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Billige, gebrauchte

Fahrräder,

in noch gutem Zustande, offeriert zu Mark 25, 30, 35, 40

Aug. Mittelmann.

Laasphe.

Sächsische

Wendepflüge

(System Zill)

mit Guß- und Stahlkörper, sowie alle **Ersatzteile** offeriert billigst

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Bez. Wiesbaden.

Prima Apfelwein

per Liter 40 Pf. empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Wie neu

werden **Stroh-** und **Panamahüte** nach Gebrauch von

STROBIN.

Strobin greift das Gewebe des Hutes nicht an und macht ihn nicht hart.

Wittgensteiner Drogerie,
Max Hintz, Laasphe.

Haushaltungs-Konserven,

Gemüse und Früchte in 1 und 2-Pfund Dosen verschiedener Qualität.

Erbsen,
Erbsen und Karotten,
Schnitt-Bohnen,
Wachs-Brechbohnen,
Dicke Bohnen,
Stangen-Spargel,
Bruch-Spargel.

Kirschen, schwarze und rote,
Mirabellen,
Birnen,
Reineclauden,
Ananas, ganze Frucht.

Preißelbeeren in 2, 5 und 10-Pfd.-Dosen und ausgewogen.

Getrocknetes Obst: Dampf-Ringäpfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsich, Pflaumen, Mischobst.

Gemischte Marmelade, Pflaumenmus, Konsum-Gelee

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. **Fr. Metz.**

Inh.: Fr. Metz Wwe.

Turn-Verein LAASPHE.

Am **Himmelfahrtstage** findet ein **Turnmarsch nach Battenberg** statt.

Antreten morgens 4 Uhr 30 Min. am Wilhelmsplatz

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

„Liedertafel"

(Männergesangverein.)

Dienstag abend punkt 7½ Uhr

Gesangstunde.

Der Vorstand.

Tapeten,

neueste Muster in größter Auswahl zu den billigsten Preisen, die **Rolle schon von 10 Pf. an**, auf Lager vorrätig.

Musterkarten

von mehreren bedeutenden Fabriken zur gefl. Auswahl zu Diensten und werden nicht vorrätige Tapeten schnellstens besorgt.

Tapezierarbeiten

werden sofort gut und billigst nach jeglichem Wunsche ausgeführt.

Laasphe. **Aug. Imgard.**

Tapetenlager und Tapeziergeschäft.

Teile allen Freunden und früheren Lieferanten von Erndtebrück und Umgegend mit, daß ich mein Geschäft Mitte dieses Monats wieder eröffne und kaufe **junges, fettes Rindvieh,** sowie **Schweine,** auch **Kälber** von 8—14 Tagen zu den höchsten Tagespreisen an.

Hilchenbach, 10. Mai 1909.

Wwe. Eduard Aurand.

Wilhelm Schuppert,

Klempner,

LAASPHE

empfiehlt ein reichhaltig Lager in

Wasserleitungsartikeln,

Bleirohre

in verschiedenen Dimensionen,

Zapf- u. Durchgangshähne,

sowie sämtliche **Ersatzteile,**

Gummischläuche

zur Gartenberieselung,

Klosetts mit Wasserspülung,

Badewannen in allen Größen,

ferner **Dachpfannen** und **Wandbekleidungsbleche.**

Frische Sendung

Apfelsinen,

Dtzd. **50** und **80** Pf.,

getrocknete Zwetschen

süß und fleischig, per Pfd. **25** Pf.

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Diejenigen, welche noch **Loslisten** von Stünzellosen in Händen haben, werden ersucht, diese nebst den zugehörigen Geldbeträgen bis spätestens den **24. Mai cr.** an den Herrn Stadtsekretär Schoppmann hierselbst abzuliefern.

Laasphe, den 14. Mai 1909.

Der Vorsitzende der Verlosungskommission.
Koop,
Bürgermeister.

Diejenigen Familien,

welche in diesem Sommer Zimmer mit oder ohne Pension an Kurgäste zu vermieten beabsichtigen, werden gebeten, dieses baldigst bei mir anzumelden.

Laasphe, im Mai 1909.

Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Neudeckung des Daches des alten Rathauses (Schieferdach) sollen im Wege der Submission öffentlich vergeben werden.

Verschlossene Angebote werden **bis zum 19. Mai cr., vormittags 11 Uhr** entgegengenommen.

Der Kostenanschlag liegt auf dem Magistratsbüro zur Einsicht offen.

Laasphe, den 13. Mai 1909.

Der Magistrat.
Koop.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß bei der jetzt stattfindenden Umpflasterung der Mauer- und Wallstraße diejenigen Düngerstätten, welche über die Grenzsteine in die Straße hineintreten, innerhalb 14 Tagen in die festgesetzten Grenzen zurückzusetzen sind.

Diejenigen Hausbesitzer, welche sich dem alten Kanal in der Wallstraße anschließen wollen, werden hierdurch aufgefordert, einen diesbezüglichen Antrag innerhalb **acht Tagen** dem Bürgermeisteramt einzureichen.

Laasphe, den 12. Mai 1909.

Die Ortspolizeibehörde
Koop.

Bekanntmachung.

Für das Einfangen von 100 Kohlweißlingen werden von der hiesigen Stadtkasse bis zum 15. Juni 20 Pf. und vom 15. Juni ab 10 Pf. bezahlt.

Laasphe, den 14. Mai 1909.

Der Bürgermeister
Koop.

Meine in der Scheuergasse belegene

Scheune

beabsichtige ich aus der Hand zu verkaufen.

Wilh. Schäfer,
Laasphe, Fürstenweg.

Das Heu- und Grummetgras

von 2 Wiesen auf der Aue habe auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten.

Laasphe. **Ludw. Schröder,**
Königstraße.

Tüchtige

Zimmerleute

erhalten Arbeit bei

Johannes Kolb, Baugeschäft,
Ferndorf.

Einige Mädchen

finden in meiner Fabrik Beschäftigung.

Aug. Melsheimer.

Ein größeres Quantum

Grauwackensteine

an tüchtigen Steinbrecher in Akkord zu vergeben. Daselbst auch tüchtige **Erdarbeiter** gesucht.

Zu melden wochentags auf dem Harfeld.

Gottesdienste in Laasphe.

Himmelfahrt, 20. Mai.

Vorm. 8 Uhr: P. Stein.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.